№ 90.

Sonnabend, am 30. Juli 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ich bin so frei!

O Sprache! wenn zur Dienerin der Lüge
Verknechtet wird der Worte hohe Kraft,
Und wenn nur eckig schiefe Winkelzüge,
Der Dich durchdringt, der freie Geist erschafft;
Dann möchtest wohl als Blitz Du niederfallen,
Die Zungen lähmend, die nur Falsches lallen —
Selbst sprechen, huldigend der Tyrannei:
Ich bin so frei!

Der eingezwängt in Aberglaubens Bande,
Drum Gläubiger, weil er das Licht nicht sieht,
Dem Religion nur in dem Flitter-Tande,
Nicht in der Wahrheit liegt, die's All durchglüht;
Er bringt nicht Gott — dem Pfaffen fette Spende
Und seufzt in Demuth, kreuzigend die Hände:
Ich bringe dies, daß Gott mir Glück verleih';
Ich bin so frei!

Der Richter, dem die Zunge schwer gebunden,
Des Goldes Glanz die Augen niederdrückt,
Der nie geheilt der Unschuld tiefe Wunden,
Durch Trostspruch nie den Leidenden erquickt;
Der Recht nicht giebt, nur nimmt mit schwerem Golde,
Spricht, hastig greifend nach dem Sünden-Solde:
Zu nehmen, was man giebt, was ist dabei?
Ich bin so frei!

Die Gattin hat die allertollsten Grillen,
Migräne, Hysterie, und Gott weiß, was;
Weil nicht der Mann erfüllt den theuren Willen;
Der stets nur fordert ohne Unterlaß.
Am Ende muß dem Eigensinn er weichen:
Mein Kind! Dir, was Du willst, zu überreichen,
Damit mein Will' auch stets Dein Wille sei,
Ich bin so frei!

Wie viel des Zwanges giebt es hier auf Erden!
Dem Todfeind selbst zollt oft man Freundlichkeit,
Der ewig uns belastet mit Beschwerden,
Dem selbst wird oft ein festlich Mahl geweiht.
Es muß so sein! Du mußt mit offnen Händen
Für Speis' und Trank die schweren Thaler spenden,
Und sprichst, ihn ladend, daß Dein Gast er sei:
Ich bin so frei!

Es ist mit Müh' ein schönes Werk vollendet,
Oft perlte schwer Dir auf der Stirn der Schweiß,
Da wird es dem Besteller zugesendet,
Ein Tagelohn kaum ist der kleine Preis.
Doch hat der Krösus Zeit nicht, auszuzahlen,
Du laufst und rennst darnach zu hundert Malen,
Du bittest um den Lohn und sagst dabei:
Ich bin so frei!

So wird die Freiheit selber hier geknechtet,
Ihr Wahlspruch ist der Lüge Dienerin,
Denn der wird ja verstoßen und geächtet,
Der laut es ausspricht, was er führt im Sinn.
Nur wer auf seiner letzten Lebens-Stufe
Entschlossen, muthig folgt des Todes Rufe,
Der spricht mit Recht, am Schluß der Litanei:
Ich bin so frei!

J. Lasker.

Die Piraten im Archipel des Mittelmeeres.

(Fortsetzung.)

Allmählig verstummte der Lärm immer mehr und mehr, und es schien, als seien fast Alle, die durch die Steine nicht getroffen wurden, ein Opfer des Wassers geworden. Nur zwei suchten sich durch Schwimmen zu retten, mußten aber demselben Schicksal erliegen, indem ein gut gezielter Steinwurf den einen gleich beim Erscheinen außerhalb der Kluft getroffen, und es Charles gelang, den zweiten rücklings vom Felsen herabzustürzen, als derselbe gerade bis zu ihm emporgeklommen war, um ihn anzugreifen.

Jetzt erst schien Charles zur Besinnung zu kommen, nun er so glänzende Rache genommen zu haben glaubte, und je mehr er seine schreckliche Lage einsah, um desto fürchterlicher erschien sie ihm. Verlassen von aller Welt, und ganz ohne Hilfsmittel, mußte er einerseits fürchten, vom Gesetze als ein vagabundirender Mensch, der sich nicht legitimiren kann, angehalten zu werden, und anderseits mußte er der Rache und Wuth der Räuber auszuweichen suchen. Er erreichte fast laufend einige in der Ferne liegende Hütten, und suchte in denselben Hilfe und Beistand zu erlangen. Doch leider konnte er sich gar nicht verständlich machen, bis man ihn endlich zu dem Dorfsgeistlichen führte, der aber als ein griechisch-katholischer vom Latein, wozu Charles jetzt als letztes Mittel gegriffen, nur bitterwenig verstand. Endlich begriff er die Bitten unseres Helden, schien aber durchaus nicht geneigt, auch nur das Geringste für ihn zu thun, indem die Erinnerung an jene Schluchten und Gegenden schon ein solches Entsetzen erregte, daß weder er noch irgend einer der anwesenden Bauern die abergläubischen Vorurtheile besiegen konnte, und Charles folgen wollte. So sah sich dieser gezwungen, ruhig im Dorfe zu bleiben, dem einzigen Aufenthalte menschlicher Wesen auf dieser kleinen Insel, außer den Bewohnern der Räuberhöhle.

Am nächsten Tage wagte er wieder, sich nach der Höhle zu begeben, um dort zu lauschen, ob die übrigen wohl zurückgekehrt seien, aber er fand nur dieselbe Unordnung, die er gestern verlassen. Er fand das Boot noch auf den Steinen sitzen, nur hatte die steigende Fluth es so weit los gemacht, daß es ihm gelang, es ganz flott zu bekommen. Nachdem er aus demselben sich nun mit einem Paar Pistolen und einem kurzen Schwerte versehen, gelang es ihm, eine Planke aus dem Boden zu schlagen, und das ganze Boot durch Steine in der Bucht zu versenken. Nun wagte er sich nach der Strickleiter hinzuschleichen, und erklomm auch diese, nachdem er einige Zeit gelauscht hatte, ob vielleicht Stimmen oder Lärm aus der Höhle hörbar wären. Er vernahm aber nichts, erklomm auch diese leise und schlich sich in die Höhle hinein, indem er sich in tiefster Finsterniß an den Felswänden forttappte.

Endlich gewahrte er einen schwachen Lichtschimmer, und trat zögernd in eine Erweiterung der Höhle, in der er bei Lampenschein ein Greisin gewahrte, die sich mit fürchterlichen Luchsaugen dem Geräusche zuwandte, das sein Eintreten verursacht hatte. Es genügte ihr aber ein einziger Augenblick, in der Person unseres Helden einen Fremden zu erkennen, und das Verlöschen des Lämpchens und ein Schuß, der ihm dicht am Ohre vorbeipfiff, waren das Werk eines Moments. Durch das Feuern aber hatte sie ihren Standpunkt verrathen, Charles sprang auf sie zu, und hatte sie in wenigen Augenblicken in ihren eigenen Kleidungsstücken geknebelt und gefesselt. Bei dem Schuß hatte er ferner Kettengerassel im Innern des Felsens vernommen, und schloß daraus auf dort verborgene Gefangene. Er folgte in dichtester Finsterniß dem Tone, und trat in eine scheinbar sehr große Erweiterung der Höhle, wie ihm der weithin dröhnende Schall zu beweisen schien. Hier stöhnten ihm mehre menschliche Stimmen entgegen, die wahrscheinlich in ihm einen der wilden Bewohner dieses Schreckensortes vermutheten. Als er von hier keine weitere Gefahr zu fürchten hatte, kehrte er zu der noch immer am Boden liegenden Alten zurück. Ein gespanntes Pistol auf der Brust, war sie leicht zu bewegen, seinen Befehlen zu gehorsamen. Sie mußte von Neuem Licht machen und ihn zu den Gefangenen hinführen. Hier fand er den einen einzigen Uebrigen seiner Reisegefährten, mit schweren Ketten an den Fels geschmiedet, und in nicht großer Entfernung einen andern jungen Mann, von schöner, schlanker, aber gebeugter Figur. Auf seine Frage, wie lange er sich schon in dieser Lage befinde, antwortete er in feinem und geläufigen Deutsch, obgleich ihm ein fremder Accent wohl anzuhören war: „Nur erst seit etwa drei Wochen bin ich hier, aber in dieser kurzen Zeit habe ich schon so entsetzlich gelitten, daß nur wenige Tage noch hier zu verweilen hingereicht haben würden, meinem Leben ein Ende zu machen. Ich fuhr als Passagier auf dem letzthin hier genommenen französischen Schiffe l'Alerte und blieb während des verzweifeltsten Kampfes bis fast zuletzt unversehrt, als mich einer dieser Schurken rücklings durch einen schweren Hieb mit einer Handspeiche (Name eines Hebebaums auf Schiffen) ohnmächtig niederstreckte. Als ich wieder erwachte, fand ich mich in dieser schrecklichen Lage. Während dieser Zeit haben die Piraten wöchentlich mehre Male räuberische Ausflüchte gemacht, und sind, so viel ich vernehmen konnte, stets glücklich gewesen, nur ein Mal, als jener, mein Leidensgefährte, eingebracht wurde, fluchten sie schrecklich, indem sie harten Widerstand gefunden zu haben schienen, und in bedeutend geringerer Anzahl zurückkehrten. Seitdem sind sie gestern Alle ausgefahren, um eine Brigg zu nehmen, und sind seitdem noch nicht zurückgekehrt, nur glaubte ich, gegen Abend hier in der Nähe heftiges Schießen und viel Geschrei zu vernehmen, das aber bald verstummte, und seitdem lief die Alte hier sehr unruhig umher und murmelte fortwährend Flüche zwischen den Zähnen."

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** Wie ein König, Ludwig von Baiern, Göthe für die Walhalla schildert: „Einer angesehenen Frankfurter Bürgerfamilie angehörend, war Göthe zum Rechtsstudium von seinem Vater bestimmt, nicht von der Natur, wie er denn auch, obgleich dessen beflissen, es nicht anwandte. Aus Italien zurück, führte ihn ein freundliches Geschick nach Weimar, wurde Freund, späterhin Minister des geistreichen Herzogs Karl August; einwirkend vielseitig, wie seine Bildung und Kenntnisse. Nebst Schiller, Deutschlands größter Dichter, das ist Göthe, und nicht zu verübeln dem Dichtkunstfreunde der Wunsch, daß er nur hätte dichten sollen in gebundener und in ungebundener Rede, und weit mehr, als es geschehen, sich beschäftigen mit dem Dramatischen; aber wie manche große Männer liebevoll beflissener dessen sind, worin sie nicht ausgezeichnet, so er der Farbenlehre, über 40 Jahre lang. Frühe schon war Göthe mit sich im Reinen und mit Allem; ihn ergriff nichts mehr, er schwebte wie ein Gott über der Welt, gestaltend nach Belieben. Hohe Klarheit sein Wesen, die sich auch in seiner unerreichten Schreibart zeigte. Verstand, wie in seinen meisten Schriften, in seinem Leben vorherrschend; er gehörte dem heidnischen Alterthume an, wäre einer seiner tiefsten Denker gewesen, und, wie Sinnlichkeit dasselbe durchdringt, ist sie fast in allen seinen Werken verwebt. Hätte Göthe auch nur seinen Faust geschrieben, sein Name wäre schon unsterblich. Vom Glücke begünstigt, nicht als wenn Reichthum ihm zugeströmt, aber dadurch, daß ihm bequemes Auskommen zeitig geworden, ohne einem Brotgeschäfte sich unterziehen zu müssen, daß er seinem Genius leben durfte, frühe bereits Anerkennung gefunden, und wie ungewöhnlich lang er auch gelebt, sich nicht überlebte, ohne Körpergebrechen thätige Geisteskraft behalten, bis er leidenlos, ruhig entschlief. Lange entschied in der Kunst und Dichtung großem Gebiet Göthe's Ausspruch, und wurde gleich in der Zeit, in welcher jedes Hohe zu erniedrigen getrachtet worden, versucht, ihn zu verkleinern, so wird doch sein Ruhm fortwährend über Alles glänzend ragen, wenn sie mit ihrem ganzen Treiben längst schon in Vergessenheit wird versunken sein. Mit Göthe erlosch der vier Sterne, welche in Weimar geleuchtet, letzter."

*** Der leidige Gebrauch der Fremdwörter giebt oft zu lächerlichen Dingen Anlaß, denn Viele haben die Sucht, Fremdwörter zu brauchen, ohne ihren Sinn zu verstehen. So schreibt Einer in der Leipziger Allgem. Zeitung von einer Brandversicherungs-Assecuranz. Der kluge Fremdwörtler hat also nicht gewußt, daß Assecuranz und Versicherung dasselbe ist, und man könnte mit demselben Rechte, wie er obiges Wort braucht, von hölzernem Holz oder steinernem Steinpflaster sprechen. Ist doch für ein Schreibepult der Ausdruck Schreibsecretair in Berlin gäng und gäbe. So sprach ein Anderer in einer rheinischen Zeitschrift von dem allerdings unüberlegten Plane, die Mindener Eisenbahn längs der Ruhr durch die Kohlenzechen zu führen, und nannte ihn eine pittoreske Idee. Das ist offenbarer Unsinn und nur daraus zu erklären, daß der gelehrte Mann nicht gewußt hat, daß pittoresk auf deutsch malerisch heißt. Kammerjungfern und andere Leute werden in unsern Lustspielen lächerlich gemacht, indem man sie Fremdwörter falsch gebrauchen läßt — was soll man aber von Zeitungschreibern sagen, die es just wie die Kammerjungfern machen? Leider giebt es auch noch in anderer Beziehung viel Kammerjungferngewäsch in unsern Zeitungen, und wenn ein besternter Mann in Berlin geniest hat, so erfährt es ganz Deutschland durch die Leipz. Allg. Zeitung.

*** Nach einer dreißigjährigen Abwesenheit von seiner Vaterstadt ist einer der bekanntesten Kirchenmusik-Componisten, der Großherzoglich-Weimarische Hofkapellmeister Destouches, ein geborner Münchener und Schüler Joseph Haydns, nach München zurückgekehrt, um daselbst sein Leben zu beschließen. Er war ein Jugendfreund Friedrichs von Schiller und componirte die Musik zu dessen Schauspielen: Wilhelm Tell, Wallenstein, Piccolomini und die Räuber. Ein Freund und Zeitgenosse Göthes, Herders, Wielands, wirkte er thätig in der Blüthezeit des deutschen Schauspiels zu Weimar, welche Bühne als die Wiege der deutschen dramatischen Kunst betrachtet werden kann. Eine der charakteristischesten Compositionen des genannten Kapellmeisters ist unstreitig das Reiterlied zu dem Schauspiel: Wallensteins Lager. (Posaune.)

*** Ein Kenner spricht in Schumanns Zeitschrift für Musik mit Entzücken über die zwei Violinspielerinnen Teresa und Maria Milanollo, die in der vergangenen Concertsaison in Brüssel in vier Wochen neun Concerte gaben und Alles zur höchsten Bewunderung hinrissen. Teresa ist 13 und Maria 8 Jahre alt! Die erste soll das Schwierigste, was de Beriot, Lafont, Artot, Haumann, Vieurtemps und Andere geschrieben, in der größten Vollendung, mit allen Eigenthümlichkeiten, bis in die feinsten Nüancen wiedergegeben haben, und zwar mit einer wahrhaft plastischen Ruhe und mit einer bewundernswerthen Ausdauer der Kraft. Sie soll mit einem Worte zu den seltensten Kunsterscheinungen unserer Zeit gehören. Auch ihre achtjährige Schwester ist ausgezeichnet.

*** Das Frankfurter Journal bringt eine Ankündigung, wo une jeune demoiselle de la Suisse, qui ne parle point l'allemand, einen Platz als Erzieherin in Deutschland sucht. Kann man der gesunden Vernunft mehr in's Gesicht schlagen, als sich zum Erziehen anbieten und besondern Werth darauf legen, die Sprache der zu Erziehenden nicht zu verstehen? Und diese Anzeigen sind häufig und beweisen, daß noch Albernheit und Dummheit genug in Deutschland sind, welche auf dieselben eingehen, denn wer seinen deutschen Kindern eine französische Bonne hält, verdient wahrlich selbst noch einmal in die Schule geschickt zu werden, wo der Stock tüchtig an ihm

zu üben sein möchte. — Doch gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens, und Verstand läßt sich nicht einprügeln. (Rheinisch-Westphälischer Anzeiger.)

*** H. Scheerer erzählt in seinen Reisetabletten (Wiener Modenzeitung): In England giebt es Familien, in denen die Schwindsucht erblich ist. Die Mädchen davon sind von so wundervoller Schönheit, daß man sie „Töchter der Feen" nennt. Und in der That, sie scheinen Geister zu sein der zartesten Art, gehüllt in Körper aus Blumenfasern. Eine Röthe, weit schöner, als die der jungen Rose, ist wie ein Hauch über ihre Wangen ergossen, und im Auge blitzt ein Feuer, das verzehren würde, wenn es nicht zugleich etwas von der Flamme des Genius an sich hätte, die erwärmt, aber nie verbrennt. Diese Mädchen bringen es selten über achtzehn Jahre, aber in diese achtzehn Frühlingen ist aller Zauber einer Frauenseele zusammengedrängt. Die höchste Sinnenreife bei der größten Gefühlstiefe; ein ewiges Keimen und Fluthen der Kräfte, die, indem sie der Vernichtung entgegenarbeiten, die berauschendsten und köstlichsten Lebensblüthen entfalten. Ein mitleidiger Gott entzieht ihnen das langsame Verwelken, das Erstarren, die prosaische Natur des Alters. Ihr ganzes kurzes Frühlingsdasein ist nur eine Illusion. Sie sinken mit allen bräutlichen Hoffnungen des Lebens geschmückt in das Grab. Wenn diese Mädchen lieben, und sie lieben fast ihr ganzes Dasein hindurch, so soll diese Liebe das Süßeste sein, was ein Herz geben und empfangen kann.

*** In einem französischen Stücke sagt ein Pfarrer, der früher Oberst unter Napoleon gewesen ist, um seinen Uebergang vom Kriegerstande zum geistlichen zu rechtfertigen: „Nachdem ich dem Kaiser gedient hatte, konnte ich nur Gott zum Herrn haben." Diese echt französische Phrase wird immer stark beklatscht. Wie steht es aber mit dem Freiheitssinne der Franzosen? Dem Vaterlande dienen, ist das höchste Ziel eines Mannes — nicht aber einer Person dienen. Dient der Krieger dem Fürsten, oder dem Vaterlande, das dieser in seiner Person vertritt? Die französische Revolution hat zuerst den Grundsatz durchgefochten, daß des Vaterlandes Interesse nicht immer mit dem des Fürsten dasselbe sei, wo soll aber der wahre Freiheitssinn unter das Volk kommen, wenn es mit solchen Phrasen, wie die obenstehende, gefüttert wird?

*** Dem am 24. Februar 1799 zu Göttingen verstorbenen Professor Georg Christoph Lichtenberg, witzigen Angedenkens, wird in seinem Geburtsorte Oberramstadt bei Darmstadt eine Gedächtnißfeier bereitet. Dieselbe wird, nach gutem deutschen Brauch, mit einem Gastmahle beginnen, und sodann an der Pfarrwohnung, dem Geburtshause Lichtenbergs, eine marmorne Gedächtnißtafel befestigt werden.

*** Im Reichenbach'schen Conversations-Lexicon wird Freiligrath mit folgenden Worten geschildert: Freiligrath, ethnographisch-orientalischer Dichter in deutscher Mundart, geistreichster Kaufmannsdiener Deutschlands, Freund und Landsmann Grabbe's.

*** Nach Zeitungsnachrichten wird der Großfürst Michael die Rheingegend mit seinem Besuche beehren. Die Rheingegend — ist sie nicht ein Theil von Gottes Schöpfung? Kann irgend ein Prinz die mit seinem Besuche beehren? Potz über den alten Zopf! Es scheint, wir werden die hohen, höchsten und allerhöchsten Gnaden im Munde führen, bis wir in tiefer, tiefster und allertiefster Unterthänigkeit ersterben.

*** In einer Versammlung der königl. geographischen Gesellschaft in London berichtete Herr Murchisson, daß ein Beamter der Regierung, bei einer Fahrt auf dem Jubastrome in Afrika von Osten nach Westen, einen bedeutenden Landstrich entdeckt habe, der von einer Pygmäen-Race, nicht über vier Fuß hoch, mit einer sonderbaren Religion und Regierung, und genau den Pygmäen des Herodot gleichend, bewohnt werde.

*** Was sind doch die Zeitungen interessant. Nimmst Du eine zur Hand, so fällt Dein Auge auf Paris, und der Artikel fängt an: der Ausgang der Wahlen ist u. s. w. Seit langer Zeit wissen die Pariser Correspondenten von nichts anderm, als von den Wahlen für die Deputirtenkammer zu berichten. Alle die Umtriebe, die Hoffnungen, das Geschwätz der Franzosen wird uns treulich wiedergegeben. Wir hätten mit demselben Rechte vierzehn Tage uns mit den Vermuthungen abquälen können: wird's regnen, oder wird's nicht regnen? Am Ende wäre der Regen noch wichtiger für uns gewesen, als die Wahlen in Frankreich.

*** Ferdinand Freiligraths „Karl Immermann, Blätter der Erinnerung an ihn" ist im Druck begriffen und wird in einigen Wochen erscheinen.

*** Im Metastasio-Theater in Rom ging eine neue Oper des Fürsten Joseph Poniatowski: Don Desiderio mit Beifall in Scene.

*** Ein Verehrer der productiven Frau Birch-Pfeiffer meinte, sie habe vor Zeiten einen Freiknecht, später einen Edelknecht geschrieben, jetzt arbeitet sie an einem Hausknecht mit einem Vorspiele: der Stiefelknecht.

*** Die Berliner Singakademie führte das Weltgericht von Schneider auf. Ein Suitier wurde gefragt: ob er hingehen würde? — Ach — antwortete er — mein Schneider macht mir schon so viel mit dem Stadtgericht zu schaffen, daß ich vor Schneiders Weltgericht allen Respekt habe.

*** Vieweg legte sein Geschäft als Buchhändler in Berlin nieder und nahm Antheil an Viehlieferungen für die Armee. A. Müllner äußerte: Jetzt heißt es nicht mehr Buchhändler Vieweg, sondern Viehhändler Buchweg.

*** In einem alten Buche finden wir folgende Strophe:

In Deutschland sind die Hirsche weit behender,
Als man sie andrer Orten schätzt,
Indem ein guter Sechszehnender
Quer über dreier Fürsten Länder
In zehn Minuten setzt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 90.



Am 30. Juli 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Haus-Oeconomie.

Ueber den Verfall des häuslichen Wohlstandes wird in neuerer Zeit von allen Seiten Klage geführt. Die höheren Stände legen die Ursache den Anforderungen des Standes, der Beamte der Lage und Stellung zum Staate, der Gewerbsmann und Industrielle dem Mangel an Verkehrsmitteln, der Landmann den vielen Abgaben zur Last, u. s. w. Die vielen Subhastationen geben Beweis von der traurigen Wahrheit, und überall zeigt sich dieselbe mehr oder weniger unverkennbar in der nackten Wirklichkeit. Häufig kann man wohl sagen, daß nicht alles Gold sei, was glänze; der Schein täuscht, und glänzendes Elend bedeckt die Blöße. Aber worin liegt der Grund anders, als in dem Bestreben, zu glänzen, wie Seifenblasen, und über Stand, Vermögen und Gebühr hervorragen zu wollen? Kein Stand will hinter dem andern zurückbleiben, und jeder will es einander und unter einander im Aufwande und Luxus zuvorthun. Will ja selbst der Untergebene, der Dienstbote, gleichen Stoff und Schnitt mit seiner Herrschaft halten. Liegen nicht hier die Elemente des Verfalles?

Der Aufwand in Kleiderpracht, Lebensart, ist, wie zur Römerzeit, nach Verhältniß der Mittel, auf den Höhepunkt gekommen und somit der Begrenzung nahe, welche der allgemeinen Auflösung der Verhältnisse gleich ist. Es kann kein Wohlbefinden zurückkehren, wenn wir nicht auf die einfachere Lebensweise, die die naturgemäße ist, zurückkommen. Man wird uns entgegnen: ein allgemeines Wohlbefinden beruhe auf der Wechselwirkung des allgemeinen Verkehres und der Cirkulation der Verkehrsmittel, es sei eine Bewegung, woran jedes Glied der symmetrisch geordneten Kette correspondire. Dieser cameralistisch aufgestellte Satz scheint der Theorie nach richtig zu sein, ist es aber, wie so oft alle Durchschnittsberechnungen, nur scheinbar. Wie der Mond das Licht erst empfängt, nicht selbst in sich verkörpert enthält, so hat diese Anwendung der Theorie den Stein nur erborgt, während die ehrbare Erfahrung in praxi den Glanz der Wahrheit fest verkörpert in sich trägt. — Der Moment gestattet für jetzt nicht, in eine genauere Auseinandersetzung überzugehen, welche wir uns für nächstens vorbehalten. Für jetzt bestimmte uns zu diesen Worten einer jener Fälle, deren Folgerung in dem Motiv dieses Artikels zu suchen ist, welcher eine Stimmung hervorgerufen, die der gegenwärtigen vielgerühmten Zeit nicht günstig ist.

Diese glänzend elende Periode, um schließlich noch ein Mal mit wenigen Worten darauf zurückzukommen, scheint in einer einfachen Thatsache ihren Grund zu haben, nämlich in dem Mangel einer häuslichen Buchführung. Wer Buch hält und führt, um über Ausgabe und Einnahme zu controlliren, zeigt gewissermaßen Ernst, Willen und Neigung zur Ordnung. Wie Ordnung die Welt regiert, so regiert Ordnung auch das Haus! — Wer diesen Wahlspruch in's Herz faßt, wird allen Stürmen trotzen, allen Sorgen die Stirn bieten können; vorausgesetzt, daß er mit jedem Abschlusse des Jahres eine Revision anstellt, und die überflüssigen Ausgaben mit Beginn des anfangenden Jahres zu vereinfachen sucht, und endlich mit jedem Monat beschließt. Anstatt daß er bisher sorgenvoll und ernst nachsinnend den Kopf in die Hände zu legen oft alle Ursache hatte, wird er durch dieses einfache Rettungsmittel von selbst den Lohn der Mühe ernten, während der leichtsinnige, Bequemlichkeit liebende Hausvater, der sich den Kopf über die Buchführung nicht zerbrechen zu wollen erklärt, wenn nicht bald, doch gewiß, das Opfer des unvermeidlichen Ereignisses wird.

Deutschlands Bettelwesen vor einigen hundert Jahren.

Wenn das gesellige Leben unserer Zeit vor dem der ältern auch gar nichts Anderes voraus hätte, als daß wir, wenigstens in Städten, von eigentlichen Bettlern fast vollkommen verschont bleiben, weil in der Regel auch der Aermste von seiner Gemeinde so weit ernährt wird, daß ihm das Betteln erspart ist; so würde das allein schon als ein großer Gewinn sich betrachten lassen. Das Bettelwesen unter unsern Vorfahren vor mehren hundert Jahren muß eine große, wahrhaft lästige Plage gewesen sein. Aus dem Nachfolgenden dürfte sich das entnehmen lassen. Es scheint systematisch organisirt gewesen zu sein, so ungefähr wie in unsern Tagen das Gaunerwesen in Paris und London. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts erschien ein: „Expertus in Truphis“ welcher alle Betrügereien und Ränke der damaligen Bettler auseinander setzte. Im Jahre 1528 gab Luther einer neuen Auflage dieser Schrift selbst eine Vorrede mit auf den Weg und 1580 wurde sie wieder aufgelegt durch den Superintendenten Nicolaus Fellneccer, indem er damit drei Predigten vereinte, die er vom reichen Manne und armen Lazarus gehalten. Das Büchlein er-

lebte auch später noch viele Auflagen. Es giebt eine vom Jahre 1668 in 12. welche: „Expertus in Truphis, von den falschen Bettlern und ihrer Büberei" betitelt ist. Sie giebt erstlich Luthers Vorrede zur Ausgabe 1528, dann den eigentlichen Inhalt und endlich ein Register über etliche alte rothwäl'sche Wörter, eines so merkwürdig wie das Andere. Luther hat es „für gut angesehen, daß solch' Büchlein nicht allein am Tage bleibe, sondern auch fast überall gemein würde." — Jede Stadt und jedes Dorf sollte, „die eig'nen Armen wissen und kennen, als im Register verfasset." Man hört in diesen Worten den alten derbkräftigen, meist den Nagel auf den Kopf treffenden Luther wieder. Das Büchlein selbst giebt Kunde von einer Menge ganz verschiedener Bettler. Nicht weniger als achtundzwanzig Arten, mit eigenen Namen, suchten dazumal Bürger und Bauern heim, nämlich:

Breger, eigentliche Bettler, von Mangel an Arbeit oder Noth und Elend herabgebracht.

Stabüler (Brotsammler), „halb böse, halb gute, nicht alle böse, aber der mehre Theil."

Loßner, welche vorgaben unter den Ungläubigen in Sclaverei geschmachtet zu haben.

Klenkner, suchten, auf Kirchhöfen sitzend, durch ekelhafte Geschwüre und verstümmelte Gliedmaßen die Vorübergehenden zu befesseln, d. h. betrügen.

Dobisser, auch Dopfer genannt, Landstreicher zogen von Haus zu Haus, sich für Brüder einer armen Kapelle ausgebend, die sie mit einem Altartuch, Kelch oder dergleichen zu schmücken baten.

Kammesirer heißen gelehrte Bettler, junge Scholares, die nicht gut thun wollten und nun sich bald für Priester ausgaben, bald für arme Confratres bettelten. Mit ihnen verwandt waren.

Vagierer, fahrende Schüler, kundig im Schatzheben und Geisterbeschwören.

Brandtner zogen ihren Hauptnutzen daraus, da sie sich stellten, als seien sie von der fallenden Sucht behaftet.

Dutzer behaupteten von schwerer Krankheit dadurch genesen zu sein, da sie einem Heiligen eine Wallfahrt und täglich 3 Almosen zu betteln gelobt.

Schlepper waren die Schüler der oben genannten Kamesirer und zogen mit diesen, ihnen den Sack nachtragend.

Zikisten und Blocharten, sehr häufig vorkommend, waren blinde Bettler mit wirklicher oder erkünstelter Blindheit.

Schwanfelder, auch Blikschleher genannt, lagen wie ohnmächtig und halbwach auf den Straßen herum.

Vapper gebärdeten sich als Tolle und ließen sich in Ketten führen.

Dallinger peitschten sich, „eine Gottesfahrt für ihre Sünden zu thun" mit Ruthen.

Dutzbetterinnen waren Bettlerinnen an den Kirchthüren, angeblich arme Kindbetterinnen.

Südfegerinnen, lose Dirnen, bettelten um Magdalena willen, weil sie von der Sünde lassen wollten.

Uebersoentzer heißen vornehme Bettler, durch nachgemachte Briefe und Dokumente als Edle auftretend.

Kandierer gaben sich für ohne Verschulden verunglückte Kaufleute, theils auch für unglückverfolgte getaufte Juden aus.

Seffer überzogen das Gesicht mit Salben, vorgebend, vom Siechbette eben aufgestanden oder von der gelben Sucht behaftet zu sein.

Andere stellten sich aussätzig, klapperten und nannten das: mit der Jungfrau gehen u. s. w. u. s. w. — kurz 28 Arten Gesindel brandschatzten die Leichtgläubigkeit in beispiellos zudringlicher Weise und hatten ihre eigene in dem oben citirten Büchlein „rothwelsch" genannte Sprache, die, sonderbar genug, theilweise aus hebräischen Worten bestand. Arme, in abseits oder gar einsam stehenden Landhäusern wohnende Landleute sahen sich nur zu häufig durch die drückende Last dieses Gaunerwesens ruinirt, da man ihnen, wenn sie nicht gutwillig gaben, gewaltsam nahm und oft noch obendrein thätlich ihr Leben bedrohte. E. P.

An die Lustspieldichter.

Zeigt uns nicht die Zeit der Zöpfe, Mittelalter, Alterthum!
Zeigt den Spiegel, d'rin sein eignes Bild erschaut das Publikum

Franz Fitzinger.

Kajütenfracht.

— Zum Landtags-Deputirten von Danzig ist der Herr Geh.-Rath Ob.-Burg.-Mstr. v. Weickhmann und zum Stellvertreter Herr Commerzien-Rath v. Frantzius erwählt.

— Die Leipziger Zeitung berichtet: Die Unterhandlungen mit Dänemark behufs des Sundzolls werden in Kurzem beginnen und zu diesem Zwecke Regierungsrath Graf Bülow von Danzig nach Kopenhagen gehn. Derselbe hat diese Angelegenheit bereits seit Jahren bei der Regierung von Stettin bearbeitet, wird für einen der unterrichtetsten und gewandtesten Arbeiter im Commerz- und Finanz-Fache gehalten und hinsichtlich seines loyalen Charakters hochgeachtet, wie diese bedeutende Mission auch bezeugt.

— Es hat sich eine ziemliche Anzahl Schau-Stellungen zum Dominik hier eingefunden. Es werden bereits sechs Buden auf dem Holzmarkte errichtet und dürften noch mehre nachkommen. Es wird zu sehn sein: 1) ein Wachsfiguren-Cabinet und Panorama, 2) Menagerie, 3) Panorama, von Herrn Schmidt. 4) Modell von Berlin und Panorama von Herrn Schneggenburger. 5) Herr Lose, Ventriloquist und magischer Künstler, nebst einer wahrsagenden Dame. 6) In einer Bude, die wie eine Arche Noahs wandert, Herr Wagner, aus Hamburg, mit einem Panorama. Auch Herr Wilke wird mit seinem Marionetten-Theater und einem Panorama sich zeigen.

Berichtigung.

Es bewahrheitet sich die mir gemachte und durch meine Correspondenz in der Schaluppe No. 88 veröffentlichte Mittheilung über den Selbstmord des Baugefangenen T. eben so wenig, als die Bemerkung, daß ein solcher den Staatsgefangenen kleine Hausdienste leisten dürfe. Auch die mit dem Kahne umgeworfene Frau ward nur irrthümlich für todt erklärt. P.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 23. bis 30. Juli 1842.

An unserm Börsenmarkt war es in dieser Woche sehr flau, da man nach den auswärtigen Berichten einsieht, daß es auf den bis jetzt gezahlten Preisen gefährlich wird zu spekuliren, indem man fast in allen Ländern eine gesegnete Erndte erwartet, und hofft durch eigenen Erdrusch die Consumtio des Landes zu decken. Deshalb zogen sich Käufer fast ganz zurück, und besonders im Roggen sind die Preise sehr gewichen, da bedeutende Quantitäten aus Polen am Markt waren und Verkäufer nicht auf hohe Preise halten wollten, sondern auf niedrige Gebote losschlugen, was mit Weizen nicht ganz der Fall war, und wurden für Schwedische und Norwegische Rechnung mehrere Ankäufe zu bedeu tend erniedrigten Preisen gemacht. Ausgestellt wurden in dieser Woche an unserm Börsenmarkt: Weizen 821 L., Roggen 327 L., Erbsen 36 L. Gerste 45 L., Hafer 2½ L., Rübsen 6½ L., Leinsaamen 1½ L. Davon verkauft: Weizen 428½ L., Roggen 203¾ L., Erbsen 33⅙ L., Gerste 25 L., Rübsen 6½ L. Leinsaamen 1½ L., zu folgenden Preisen: Weizen 21 L. 134—35pf. à 580 fl., 100 L. 134—35pf. à 570 fl., 20 L. 135pf. à 565 fl., 51 L. 134pf. à 560 fl., 17 L. 134pf. à 555 fl., 7 L. 133pf. à 550 fl., 18½ L. 132—33pf. à 540 fl., 12½ L. 132pf. à 520 fl., 182 L. zu unbekannten Preisen. Roggen: 2¼ L. 119pf. à 245 fl., 72 L. 121—22pf. à 240 fl. 129½ L. zu unbekannten Preisen. Erbsen: 1 L. à 265 fl., 4⅙ L. à 255 fl., 9 L. à 250 fl., ½ L. à 243 fl., 2½ L. à 242½ fl., 2½ L. à 240 fl., 13½ L. zu unbekannten Preisen. Gerste 25 L. 102pf. zu unbekannten Preisen. Rübsen: 6½ L. unbekannt. Leinsaamen: 1½ L. à 320 fl., —120 An der Bahn zahlt man für Rübsen 79—80 sg. pr. Sfl. sonst sind in dieser Woche keine Zufuhren gewesen. Spiritus 13—13⅓ Rthlr. pro 120 Q 80%. Tr.

Bekanntmachung.

Am 24. 25. oder 26. d. M. ist aus dem Billet-Verkaufs-Büreau, bei Herrn Sauermuß auf dem langen Markt, ein Päckchen mit sämmtlichen Fahrbillets für die vom 30. Juli bis incl. 5. August, **von Danzig nach** Zoppot zu machenden Fahrten entwendet worden. Indem wir dies **zur Vermeidung von Täuschungen** zur Kenntniß des Publikums bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß der Billet-Verkauf für Danzig nur allein bei Herrn Sauermuß Statt findet, daß jedes Billet den bekannten Stempel „Bezahlt" tragen muß, und daß die für die Zeit **vom 30. Juli bis 5. August** zu Fahrten **von Danzig nach** Zoppot **gültigen** Billets nicht mit schwarzer, sondern mit **rother** Tinte ausgefüllt sind.

Sollten die entwendeten Billets irgendwo zum Kauf angeboten werden, so bitten wir um gefällige sofortige Anzeige.

Danzig, den 28. Juli 1842.

Die Direction des Vereins für Journaliere-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Vogelschießen in Zoppot.

Sonntag, den 31. Juli, findet in Zoppot ein Vogelschießen mit der Büchse Statt, zu welchem Jagdfreunde und Schützen freundlichst eingeladen werden Anfang: 8 Uhr Morgens. — Diejenigen welche Büchse und Munition nicht mitbringen wollen, finden Beides auf dem Schießplatze.

Zoppot, den 29. Juli 1842.

Die Comité für die Vergnügungen.

Punsch-Syrup aus altem Jamaica-Rum in ½ und ⅟₁ Champagner-Flaschen à 15 u. 28 Sgr., alten **Jamaica-Rum** à 14 Sgr., ächten **Arrac** à 15 Sgr., **Bischof** à 10 Sgr., **Cardinal** à 12 Sgr., **Cardinal-Extract** auf Wein à 7½ Sgr. und **Bischof-Extract** in kleinen Fläschchen à 2½ Sgr. empfiehlt Bernhard Braune.

Alle Sorten **Thee,** als: Pecco-, Congo-, Imperial-, Gunpowder-, Haysan-, Haysanchin- und Kaiserblumen-Thee in Büchsen, offerirt billigst Bernhard Braune.

Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen so wie beste gesottene Pferdehaare empfiehlt billigst Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Seebad Zoppot.

Heute, Sonnabend den 30., Concert und Ball im Cursaal.

Aecht türkischen Tabak à 1½ Rthlr. bei Bernhard Braune.

Für die Dauer des Dominik-Marktes ist **Langgasse No. 400 ein großer Saal** zu **Schaustellungen** rc. zu vermiethen.

Rouleaux's u. Fenster-Vorsetzer in allen Größen und den neuesten Dessеins empfing Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Bordeauxer **Sardinen** empfiehlt Bernhard Braune.

Etablissements-Anzeige.

Hiedurch zeige ich ergebenst an, daß ich meinem Sohne E. A. Lindenberg meine Vorräthe an Spiegel, Spiegelgläser und Tafelglas übergeben habe, und indem das mir geschenkte Wohlwollen auf meinen Sohn gütigst zu übertragen bitte, bemerke ich noch, wie das seit einer Reihe von Jahren geführte **Möbel-Geschäft** auch ferner **in demselben Umfange** für meine Rechnung fortsetzen werde, welches zugleich zu empfehlen mir erlaube. Danzig, den 1. Juni 1842.

G. G. Lindenberg.
Jopengasse Nr. 744.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige meines Vaters mache hierdurch ergebenst bekannt, daß durch Uebernahme der erwähnten Vorräthe, so wie durch empfangene bedeutende Sendungen vom In- und Auslande im Stande bin mein

Spiegel- und Tafel- (Fenster-) Glas-Lager
en gros und en detail

in dem Hause **Jopengasse No. 745** zu eröffnen. Demnach empfehle alle Sorten **Spiegelgläser,** in jeder courenten Dimension, **Trimeaux, Wand-, Pfeiler-** und **Toilettspiegel** in den modernsten Holz- und Goldrahmen, ferner alle Nummern und Sorten **weißes, englisches Kron-, couleurtes** und **ordinaires Fensterglas, starkes Glas zum Eindecken** so wie das, das geschliffene Glas fast übertreffende **Jalousieenglas** in verschiedenen Mustern unter Versprechung reeller und prompter Bedienung, in größern und kleineren Quantitäten zu billigen Preisen.

Danzig, den 1. Juli 1842.

E. A. Lindenberg.

☞ Nach direkten Sendungen eines höchst angenehmen Krautes aus der Schweiz, ist es mir gelungen einen feinen und wohlschmeckenden Magenliqueur unter dem Namen: „Ivan" anzufertigen, welcher als solcher allen Anforderungen vollkommen genügen wird, um die Verdauung zu stärken, die Kräfte zu beleben, und die Gesundheit zu conserviren. Ich glaube daher denselben Einem verehrungswürdigen Publikum mit Recht empfehlen zu können und beziehe mich deshalb noch auf das unten ausgestellte Attest des Kreis-Physikus Herrn **Dr. Lenz.**

Außerdem habe ich den Preis so gestellt, daß er Jedem zugänglich ist.

G. A. Jacobsen,
Holzmarkt No. 1.

Attest.

Der obige von Herrn G. A. Jacobsen zum Verkauf gestellte Liqueur, Namens „Ivan", ist lediglich mit einem ausländischen aromatischen Kraute bereitet, wie dies die nähere Untersuchung ergeben hat. Er enthält demnach keine der Gesundheit nachtheilige Bestandtheile. Der mäßige Genuß desselben kann demnach vielmehr wohlthätige Wirkungen hervorbringen. Dies bescheinigt auf Verlangen

Danzig, den 26. Juli 1842. **Dr. Lenz,**
Königl. Kreis-Physikus.

Mein auf das sorgfältigste sortirte Lager weißer, vergoldeter, und bemalter **Berliner, Pariser, Wiener** und **Englischer Porzellane** in kompletten Thee- und Speise-Servicen und einzelnen Gegenständen, der Kunst oder Wirthschaft angehörig.

Mein eben so sorgfältig sortirtes Lager weißer und bemalter **Englischer** und **innländischer Steingut-** und Fayance-Waaren, ebenfalls in kompletten Speise- und Thee-Servicen und einzelnen Gegenständen aller Art.

Mein reichhaltiges Lager weißer und farbiger ausgezeichneter **Kristall-Glas-Waaren,** in sämmtlichen zur Servirung von Speise- und Theetischen nöthigen Gegenständen so wie Kunst- und Nipp-Sachen bestehend.

Mein bedeutendes Lager feinster **Englischer, Französischer** und **Deutscher Gläser** in kompletten Garnituren, einzelnen Dutzenden und Stücken zu Wein, Bier, Punsch, Champagner, Liqueur u. s. w. schlicht und aufs feinste geschliffen.

Meine Niederlage des ächtesten **Eau de Cologne** von Fr. Maria Farina zu Köln a. R. No. 4711 so wie Parfümerien und Schönheitsmittel aller Arten, auch eine Auswahl lakirter Präsentirteller, Brodkörbe, Leuchter, Kronleuchter mit und ohne Glasbehang, mit weißen und couleurten Glas-Schaalen, Lüstres, Wandleuchter 2c. bringe ich in gefällige Erinnerung mit dem Bemerken: wie die Preise aufs Billigste gestellt sind, und Wiederverkäufer den angemessenen Rabatt erhalten.

E. E. Zingler.
Brdb.-Gasse 697.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**